

Dirk Walbrecker verbrachte sein Kindheit und Jugend in Wuppertal. Seit dem Abitur lebt er in München. Nach diversen Studien, vielen Jobs und einigen Jahren beim Film wurde er Lehrer. Doch dann packte ihn das Schreib- und Fantasier-Fieber: Seit mehr als 20 Jahren ist er Kinder- und Jugendbuch-Autor. Neben Drehbüchern und Hörspielen entstanden vor allem zahlreiche Bilderbücher, Kinder- und Jugendromane, die bisher in 15 Sprachen übersetzt wurden. Mehrere Bücher wurden im In- und Ausland mit Preisen ausgezeichnet.

Seit einigen Jahren ist Dirk Walbrecker häufig auf Lesereisen – in allen deutschsprachigen Ländern. Bei den Veranstaltungen liest er nicht nur aus seinen Büchern – Kinder und Jugendliche dürfen auch mit viel Neugier in die Schreibwerkstatt schauen und alles über das Entstehen von Geschichten, Illustrationen u.v.m. erfahren.

Näheres zu Büchern, Veranstaltungen, Unterrichts-Materialien etc. unter: www.dirkwalbrecker.de

Dirk Walbrecker

Die Geisterhandys

Little Ghost XXL

Allitera Verlag

Die Schatzkiste

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Oktober 2010
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2010 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 978-3- 978-3-86906-144-3

Inhalt

Mysteriöse Andeutungen	9
Seltsame Auskunft	18
Geheimer Auftrag	25
Das Phänomen und andere merkwürdige Dinge	37
Verwirrende Vorkommnisse	44
Der Umzug	53
Eine unheimliche Nacht	63
Eine Begegnung	67
Besuch von Xenia	74
Spuren	82
Unangenehmer Besuch	90
Das Katzen-Geheimnis	101

*An diesem Buch haben alle möglichen Geister mitgesponnen.
Ein besonders guter Geist war meine Tochter Rebecca
als Spezialistin für Handys und Computer.*

D. W.

Mysteriöse Andeutungen

Draußen im Flur klingelte das Telefon, doch Felixx hörte nichts. Er saß am Boden und beobachtete seinen vierbeinigen Mitbewohner: Seit Ewigkeiten hockte die Schildkröte in ihrem Terrarium und regte sich nicht.

„So, Cool, das Experiment beginnt. Du tust jetzt, was ich dir rüberbeame!“

Felixx konzentrierte seinen Blick auf den Kopf des Tieres.

„Setz dich in Bewegung und komm zu mir!“, sandte er seinen Befehl stumm in das Gehirn des Tieres.

Die Schildkröte rührte sich nicht.

„Komm zu mir!“, befahl Felixx noch eindringlicher.

Die Schildkröte hob träge ihren Kopf.

„Los, komm!“

Spannung lag in der Luft. Das war nicht irgendein Spielchen. Das war ein gnadenlos professioneller Test. Wie in Trance fixierte Felixx das Urtier, während draußen laut jemand seinen Namen rief.

„Komm!!“

Und tatsächlich: Die Gedankenübertragung funktionierte. Die Schildkröte regte ihre kralligen Füße. Gemächlich schaukelte sie mit ihrem schweren Panzer genau auf Felixx zu.

„Cool“, sagte der und zuckte erschrocken zurück, da gleichzeitig die Tür aufging.

Felixx' Vater hatte das Zimmer betreten und schüttelte den Kopf. Mühsam bahnte er sich einen Weg zwischen halbvollen Umzugarkons, zerlegten Regalen, diversen Wäschestücken, Comic-Heften, Büchern und CDs und reichte Felixx sein Handy:

„Dein Geisteronkel!“

Felixx wartete, bis der Vater das Zimmer verlassen hatte.

„Cool-und-Chaos-Company, hallo!“, meldete er sich grinsend.

„Schaf-und-Geister-Company Schottland hier. Hallo Felixx, wie geht's?“

„Passt schon.“

„Hör zu, mein lieber Neffe: Ich will mich nur vergewissern, ob du bei eurem Umzug nicht abtauchst. Dein Eddy-Onkel hat nämlich was Wichtiges mit dir zu besprechen. Was überaus Wichtiges!“

Felixx hatte plötzlich Herzklopfen.

„Aber striktes Geheimnis zwischen uns beiden, okay?“

„Okay.“

„Heute Nachmittag muss ich noch ein paar Schafe scheren. Dann ein Fläschchen Whisky für deinen Freddy-Pa abfüllen. Danach Folly und Funny und meinen Lieben hier Bye-bye sagen. Heut Nacht vielleicht noch ein Treffen mit Big Blue Devil. Und dann beim ersten Morgen-grauen geht's los, damit ich die Nachtfähre in Dover erreiche.“

„Und wann kommst du an?“

„Wenn die alte Kiste durchhält, am Morgen drauf.“

„Ich bin da.“

„Noch ne wichtige Frage, mein lieber Neffe: Hast du eigentlich ein eigenes Handy?“

„Wieso?“

„Das muss ich dir persönlich sagen. Könnte sein, dass wir abgehört werden.“

„Wie das??“

„Geistergeheimnis. Freu mich auf dich. Bye.“

Da stand Felixx nun und musste erst mal seine Gedanken ordnen: Was überaus Wichtiges ... striktes Geheimnis ... abgehört werden??

Rätselhaft.

Kurz darauf wollte sich Felixx mit einer Plastiktüte voller DVDs aus der Wohnung schleichen.

„Na, hat Eddy wieder Horrorgeschichten von seinen Geistern erzählt?“, kam ihm sein Vater in die Quere.

„Keine Silbe“, flunkerte Felixx.

„Und was ist mit Packen?“

„Muss erst die Spiele und die Filme zurückbringen.“

„Xenia?“

Felixx nickte und zog eine Grimasse, denn er hasste diese Befragungen zwischen Tür und Angel.

„Hilfst du mir morgen früh beim Ausräumen von Mas Zimmer?“

Diese Frage hatte Felixx befürchtet. Er zögerte.

„Bitte nicht“, sagte er schließlich.

Herr Forster nickte nachdenklich: „Okay, kann's verstehen.“

Felixx blickte zu Boden und schwieg.

„Ich hab später noch einen Interviewtermin. Danach treff ich mich mit Kollegen. Du kannst dir ne Pizza bestellen, wenn du magst.“

Felixx sagte nichts – er war in Gedanken noch in Mas Zimmer.

Herr Forster trat auf ihn zu und gab ihm einen liebevollen Knuff:
„Wir packen das.“

Felixx schossen Tränen in die Augen und er suchte das Weite.

Einige Zeit später stand Felixx vor dem Haus, in dem Xenia wohnte. Er betrachtete die heruntergekommene Fassade: Putz und Farbe waren verwittert. An manchen Stellen schaute der rohe Stein unter dem Efeu hervor, der bis zum Dach hochrankte.

Felixx beschloss, einen Test zu machen: Er konzentrierte sich auf das Fenster im vierten Stock, an dessen Scheibe ein riesiger Halbmond klebte. Er schaltete alles Nachdenken aus. Er schloss die Augen und schickte seinen Blick durch das Mauerwerk direkt in das Zimmer. Er ließ seinen Wunsch durch den Raum schweifen. Er sah Xenias Kuschedecke, sah ihren Schreibtisch und flüsterte: „Komm!“

Dann öffnete Felixx die Augen und ihn durchfuhr ein seltsamer Schauer. Es hatte wieder einmal funktioniert: Xenia kam ans Fenster und guckte zu ihm herunter!

Felixx gab ihr Zeichen: Komm runter!

Xenia grinste und signalisierte zurück: Komm rauf!

Typisch.

Als Felixx die knarrenden Holzstufen nach oben stieg, war ihm plötzlich mulmig zumute. Er hatte das Gefühl, als folge ihm jemand. Er hielt den Atem an. Er lauschte: Keine Schritte, keine anderen Geräusche, kein Garnichts ... Felixx beschleunigte seinen Gang und trotzdem änderte sich nichts: Ein lautloses, unsichtbares Wesen schien ihn zu beschatten. Und erst als Felixx die Tür von Xenia erreicht hatte, war dieses Gefühl verschwunden.

„Wusste, dass du kommst“, empfing ihn Xenia und stutzte: „Ist was?“

„Übermorgen kommt mein Geister-Onkel aus Schottland“, verkündete Felixx, nachdem er sich mit Xenia in ihr Halbmondzimmer verzogen hatte.

Dort sah es fast wie bei ihm zu Hause aus. Es fehlten nur die Umzugskartons. Dafür lagen Unmengen von Kleidung, Papieren und Büchern über den Teppich verteilt.

„Hilft er euch beim Umzug?“

Felixx antwortete nicht. Er war in Gedanken in einer anderen Welt.

„Es ist gut, dass ihr diese Wohnung verlasst“, sagte Xenia und hätte Felixx am liebsten in den Arm genommen.

„Maunz-maunz!“ machte es und Felixx war froh über die Ablenkung.

Auf dem Fensterbrett tauchte ein schwarzes, vierbeiniges Wesen auf. Es hielt inne und wandte langsam den Kopf. Mit seinen gelbgrün leuchtenden Augen starrte es den Besucher an.

„Hallo Onyx!“, sagte Felixx.

„Komm her, du Hexe!“, rief Xenia.

Sie ging zum Fenster und wollte ihre Katze auf den Arm nehmen. Aber Onyx fauchte einmal kurz und machte einen Satz hinaus ins Freie.

„Sie spinnt seit ein paar Tagen. Vor allem nachts“, sagte Xenia.

„Sie ist keine Katze. Guck dir nur ihre Augen an. Sie hat den außerirdischen Blick.“

„Das sagt Ma auch. Sie hat manchmal richtig Angst vor ihr“, erwiderte Xenia.

Bald darauf ging die Tür auf: Frau Nickel kam mit einem Kuchenteller herein.

„Na, machst du deinen Abschiedsbesuch?“, begrüßte sie Felixx strahlend. „Tut dir sicher gut, der Umzug.“

„Hör auf, Ma!“, sagte Xenia gereizt. Sie mochte nicht, dass ihre Mutter immer dann erschien, sobald Felixx in ihrem Zimmer war. Und schon gar nicht, wenn sie ihm auch noch liebevoll über die Haare strich.

„Falls du Sehnsucht nach der Stadt bekommst, kannst du jederzeit bei uns unterkriechen. Xenia freut sich. Und ihre lästige Mama auch.“

„Nerv, nerv!“ Xenia schob ihre Mutter samt Kuchenteller in Richtung Tür.

Felixx war die Situation peinlich: „Ich muss eh gleich wieder weg.“

Xenia guckte enttäuscht: „Und wann sehen wir uns wieder?“

„Hängt von Onkel Eddy und seinen Geistern ab.“

„Spinn, spinn.“

„Null Ahnung, wie lang der bleibt.“

„Ich würd ihn gern mal kennenlernen.“

„Lässt sich drüber reden.“

Xenia begleitete Felixx zur Wohnungstür. Als er sie öffnen wollte, stellte sie sich ihm in den Weg und grinste frech: „Ich dachte, du wolltest mir die CDs zurückbringen?“

Felixx verzog das Gesicht und griff in seinen Rucksack.

„Peinlich, peinlich“, sagte Xenia schmunzelnd und blickte neben sich in den Spiegel. „Guck mal, ich bin inzwischen größer als du.“

„Merkste aber früh“, erwiderte Felixx und wäre gerne auf der Stelle um zehn Zentimeter gewachsen.

„Mich stört's überhaupt nicht“, sagte Xenia, indem sie die Wohnungstür öffnete. „Schick mir mal wieder ne Mail.“

Felixx antwortete nicht. Er stand da und schwieg. Er schwieg, obwohl er lieber über den Umzug gesprochen hätte, der ihm so schwer fiel. Über die Schwierigkeiten zu Hause mit seinem Vater. Über all das, was ihn so bedrückte ...

Unvermittelt drehte er sich um, rief „Tschau!“ und rannte so schnell die Treppen hinunter, dass die Stufen nicht zum Knarzen kamen und jeder Verfolger das Nachsehen haben musste. Trotzdem – als Felixx auf der Straße stand, war es da, dieses unsichtbare Wesen. Irgendwo und nirgendwo ...

Kurz darauf kam Felixx an den Platz, den er auch mit geschlossenen Augen gefunden hätte.

„Bratwurst mit Ketchup? Pommes mit Mayo? Oder Currywurst extrascharf?“

„Extrascharf und ne Cola.“

Felixx stand an seiner Lieblings-Würstchenbude und der Mann mit der weißen Kochmütze sah ihn besorgt an: „Ferien gut. Wetter gut. Warum nicht Laune gut?“

Felixx hatte einen trockenen Mund.

„Etwa unglücklich verliebt, kleiner Freund?“

Kleiner Freund? Was haben die alle nur mit meiner Größe?? Wenn ich da oben in der Bude stehen würde, tät ich mich auch riesig fühlen, ging es Felixx durch den Kopf.

„Etwa unglücklich über Ferien?“

„Unglücklich, weil ich wegziehe“, murmelte Felixx.

„Macht nix, kleiner Freund. Nach Unglück kommt Glück. Nach Hunger kommt Currywurst. Gut schmecken lassen und nicht zurückgucken. Leben ist Weitergehen und Sonne suchen.“

„Und wenn grad der Mond scheint?“

„Auch nicht schlimm. Nach Mond kommt wieder Sonne. Wo hinziehen?“

„Raus in die Pampa. In eine alte Hütte an der Isar“, antwortete Felixx und biss genüsslich in die Currywurst.

„Ist gut. Bei Fluss und Wiesen und Wald kommen frische Gedanken. Keine Smog-Gedanken wie in Stadt. Ich als Kind auch draußen gelebt.“

Musste dann weg von Land wegen Krieg und Geld. Lange Sehnsucht und Traurigkeit. Aber jetzt glücklich, weil Kunden wie Felixx. Du mich auch weiter besuchen müssen, kleiner Freund. Immer Extra-Currywurst für dich. Und du mir erzählen dafür von Natur und Geistern.“

Felixx glaubte, nicht recht zu hören: „Von Geistern?“

Statt einer Antwort zwinkerte ihm der Mann mit verschmitztem Gesicht zu und wandte sich an seinen nächsten Kunden.

Die folgenden Stunden vergingen wie im Fluge. Abschiedsbesuche hier und da: Im Kaufhaus bei den neuen Computerspielen. Im Sportcenter bei der neuen Basketball-Kollektion. Vor der Oper bei den Skatern. Und zwischendurch in Gedankenwirrwarr am Lieblings-Springbrunnen und auf der Isar-Brücke. Hauptsache nicht Wohnung, Hauptsache nicht Packen ...

Als es zu dämmern begann, stieg Felixx in die U-Bahn. Es war die Strecke, die er nur um diese Tageszeit fuhr. Seit zwei Jahren meistens mehrmals in der Woche. Immer im Gedränge. Im Sommer mit schwitzenden Leuten. Im Winter mit hustenden und schnupfenden. Immer missmutig, die meisten. Und nur wenige, die mit ihm an der gleichen Station ausstiegen. Aber das alles nahm Felixx kaum wahr. Er war in Gedanken schon hinter der ewig langen hohen Ziegelmauer. Er meldete sich sozusagen schon an. Und das Gefühl, wenn er sich dann der Mauer tatsächlich näherte, war immer das gleiche: Egal ob die Bäume ihre Äste und Zweige wie graue, starre Gespensterarme gen Himmel reckten oder ob sie reich beblättert waren – es wurde Felixx seltsam kühl. Es schien, als ob diese Kühle durch das Mauerwerk nach draußen dringen würde – sogar jetzt im Sommer.

Aber sobald Felixx heute durch das offene Tor trat, begrüßten ihn die riesigen Baumgestalten. Dann dieser seltsame anhaltende Ton, der viestimmig aus dem Boden aufzusteigen schien. Dann auf dem Weg zum Grab dieser Sog, dieses Hingezogenwerden. Das Begrüßtwerden von ihr schon von weitem. Aus dem Nichts erschien ihr Gesicht – durchsichtig und mit einem Lächeln ... dann wieder verflüchtigte es sich ...

Felixx schloss die Augen und ließ sich führen. Erst über den asphaltierten Hauptweg. Dann den Umweg an der kleinen Kapelle vorbei. Danach den schmalen Weg an der Innenmauer entlang, auf dem er um diese Zeit niemandem begegnete. In der Nähe zwitscherten ein paar Amseln, aber Felixx nahm jetzt nichts mehr von außen wahr. Erst als er das Grab erreicht hatte, öffnete er wieder die Augen. Er verharrete

reglos. Sein Atem stand fast still. Sein Blick war auf das dicht bewachsene Grab gerichtet, auf den weißen Stein mit der goldenen Schrift:

Für immer in unserem Herzen
SABINE FORSTER
meine liebe Mutter · meine geliebte Frau

Felixx schloss erneut die Augen. Es wurde dunkel und hell zugleich. Es war ein Schweben. Nun musste er nur noch seine Gedanken, seine Worte, hinüberschicken. Ohne Stimme, doch unüberhörbar: „Ich will nicht raus aus dieser Wohnung, ich will nicht in dieses blöde Haus. Verstehst du, warum?“

Felixx lauschte.

„Verstehst du mich?“ – sandte er noch einmal tonlos und bittend ins Nichts.

Und dann war sie wieder da. Erst ihre Augen. Und dann die Worte: „Ja ... du ...“

„Ja ...“, sandte Felixx zurück.

„Du musst.“

„Nein“, flüsterte Felixx.

„Du musst gehen, damit *ich* gehen kann ...“

„Aber ich will nicht, ich kann nicht.“

„Du wirst Hilfe bekommen.“

„Von wem? Durch was?“

„Mein Bruder...“, vernahm Felixx nur noch den Hauch einer Stimme.

„Wer??“

Felixx lauschte vergeblich. Er versuchte, wenigstens das Lächeln wieder herzurufen. Aber wie bei den letzten Besuchen blieb die Begegnung sehr kurz. Und die Erscheinung hatte sich aufgelöst, bevor Felixx sich richtig verabschiedet hatte.

Das Heimfahren und -gehen geschahen wie in Trance. Als erstes werde ich in Ma's Zimmer gehen, nahm sich Felixx vor. Ich werde nichts anrühren. Ich werde alles so lassen, wie es seit zwei Jahren da steht. Ich werde mir all ihre Sachen noch mal genau angucken. Ich werde alles ganz intensiv in mich aufnehmen und für immer bei mir behalten ...

Die Wirklichkeit sah anders aus: Gereizt und hektisch traf er seinen Vater an – wie so häufig in letzter Zeit.